

Besprechungen und Anzeigen

J. D. Evans, *The Prehistoric Antiquities of the Maltese Islands: A Survey.* The Athlone Press, University of London 1971. IX u. 260 S., 45 Pläne, 67 Abbildungen und 70 Tafeln.

Der kleine Archipel von Malta besteht aus den beiden Hauptinseln Malta (28,2 zu 13,4 km) und Gozo (14,5 zu 7,2 km) sowie einigen kleineren Inselchen (S. 2). Hier hat sich eine eigenartige, lokale, megalithische Tempelarchitektur entwickelt, deren hervorragende Beispiele man seit langem kennt. Für den deutschsprachigen Raum sind vor allem die Arbeiten von Albert Mayr zu nennen, der einer der Pioniere in der Erforschung der Vorgeschichte Maltas gewesen ist (vgl. seine Würdigung S. V. 4. 207). In den seit dem 17. Jahrhundert mehrfach beschriebenen Monumenten begannen erste Grabungen im Jahre 1827 (vgl. Forschungsgeschichte S. 3ff.). Erst Ende des 19. Jahrhunderts setzen jedoch brauchbare Grabungsberichte ein, die Interpretation der Funde ließ noch länger auf sich warten (S. 207). Bis 1952/53 unterschied man nur grob zwischen dem Neolithikum, einer Übergangsstufe und der Bronzezeit, ein Stand, der erst überwunden wurde, als Verf. das vorhandene Fundmaterial einer genauen Analyse unterzog. In den letzten 15 Jahren zeigen sich nun durch zahlreiche Grabungen von D. H. Trump, Kurator im Nationalmuseum von Malta, rasche weitere Fortschritte in der zunehmenden Differenzierung der Kulturentwicklung der Inseln. Es ist ein Verdienst des vorliegenden Buches, daß dieses so radikal veränderte Bild jetzt in übersichtlicher Form bekanntgegeben wird. Zahlreiche neue Pläne der wichtigen Monumente und das reichlich abgebildete alte Fundmaterial machen die Arbeit zu einem Corpus, das in Zukunft die Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit der Vorgeschichte der Inseln bilden wird.

Bedauerlicherweise fehlt eine topographische Beschreibung, und unbedingt hätte jedenfalls eine detaillierte Höhenschichtenkarte beigegeben werden müssen. In normalen Atlanten wird dieses Gebiet immer stiefmütterlich behandelt, so daß man allein mit der schematischen Lagekarte (Fig. 1) recht hilflos ist. Eine kurze geologische Einführung ist wichtig für das Baumaterial der Tempelanlagen. Hieran schließt sich die knappe Darstellung der Forschungsgeschichte und daran der Kern des Werkes, ein Katalog mit der genauen Beschreibung der Monumente und ihres Fundmaterials an. Für die älteren Zeitabschnitte sind offenbar sämtliche Befunde und Funde vorgelegt worden, für die jüngeren in zunehmendem Maße nur eine Auswahl. Es wird der Zeitraum zwischen dem Beginn des Neolithikums – zugleich den ältesten Besiedlungsspuren der Inseln überhaupt – um etwa 4000 v. Chr. (C¹⁴-Daten) und dem Ende der Bronzezeit in der 2. Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends behandelt; es ist nicht ganz klar, warum das erste vorchristliche Jahrtausend außer Betracht bleibt. Vielleicht hängt das mit der langen Entstehungsgeschichte des Werkes und einer Änderung der Konzeption zusammen, da das Hauptinteresse zweifellos den Tempelanlagen der Kupferzeit gilt.

Man verfügt heute über eine Serie von C¹⁴-Daten aus neuen stratigraphischen Grabungen. Letztere haben vor allem zur Kenntnis der Keramikentwicklung beigetragen. Danach werden im Neolithikum (4. Jahrtausend v. Chr.) drei Stufen unterschieden, darauf folgt eine Kupferzeit (Ende des 4. bis Ende des 3. Jahrtausends) mit fünf Stufen und schließlich die Bronzezeit mit drei Stufen, die Verf. nicht vor 2000 v. Chr. beginnen lassen möchte. Das Neolithikum setzt gleich als Vollneolithikum mit Keramik, domestizierten Tieren (Schaf/Ziege, Rind, Schwein, Hund) und Getreide (S. 209) ein und gehört in den Kreis der mediterranen „Abdruckkeramik“. Am Ende seiner kontinuierlichen Entwicklung steht ein starker Bruch zur Kupfer-

zeit. Ein Jahrtausend später wiederholt sich dieser Hiatus beim Wechsel von Kupfer- und Bronzezeit, und hier, wie auch bei Veränderungen innerhalb der Bronzezeit, denkt Verf. an Neueinwanderung (S. 224 ff.).

Nur widerwillig hat Verf. die technologischen Begriffe „Stein-, Kupfer-, Bronzezeit“ erneut übernommen, nachdem sich sein numerisches System als verfrüht erwiesen hat (S. 208); es gibt kein Metall aus der „Kupferzeit“ Maltas. Die Abfolge der Keramikformen durch die drei Jahrtausende wird sehr übersichtlich auf Fig. 30 bis 41 dargestellt, im übrigen macht das zusammenfassende Kapitel „Cultures and Chronology“ (S. 207–228) deutlich, wie wenig man bisher von dem wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund der Tempelarchitektur der Kupferzeit weiß. Während im Neolithikum über das Steinmaterial Beziehungen nach Sizilien und Lipari und in der Bronzezeit Verbindungen in denselben Raum und in die Ägäis nachweisbar sind, wird die Kupferzeit durch eine zunehmende Isolierung der Inseln gekennzeichnet. Und gerade in diesen Zeitabschnitt gehören die imposanten Tempelanlagen (dieser Deutung schließt sich der Autor an), die Malta so bekannt gemacht haben, z. B. Tarxien, Gigantia und das singuläre Hypogeum von Hal Saffieni, das vorwiegend eine Grabanlage darstellt. Nur am Ende der Periode, in der Tarxien-Phase, mehren sich wieder die Hinweise auf Kontakte zum westlichen und östlichen Mittelmeer, gibt es Beziehungen in die Stufen MM II/III und SH I der Ägäis, und hier treten ernsthafte Widersprüche zu der C¹⁴-Serie auf, was im übrigen auch für die bronzezeitlichen Stufen gilt (S. 223 ff.). Es liegt nicht nur am fehlenden Stoff, wenn das zusammenfassende Kapitel etwas dürftig wirkt. So hätte etwa die Entwicklung der Tempelarchitektur sicher eine Darstellung verdient, nachdem man jetzt ältere und jüngere Bauten unterscheiden kann. Dazu finden sich zahlreiche Beobachtungen und Bemerkungen in der Beschreibung der Einzelmonumente im Katalog, aus denen man bei intensiver Lektüre schon zusammenhängende Linien erschließen kann. Diese Mühe hätte der Autor dem Leser ersparen können. Aber offensichtlich ist hier nicht eine „Vorgeschichte Maltas“, sondern ein „Corpus der wichtigen Altertümer Maltas“ beabsichtigt worden, ein Ziel, das vollauf erreicht wurde.

Köln.

Jens Lüning.

The Neolithic in Poland. Herausgegeben von Tadeusz Wiślański. Zakład Narodowy imienia Ossolińskich Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk, Wrocław-Warszawa-Kraków 1970. 520 S., 146 Abbildungen, davon 2 als Faltbeilagen, und 16 Tafeln.

Slovensko v mladšej dobe kamennej. Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit. Herausgegeben von Anton Točík. Pravek Slovenska, Band 2. Vydavateľstvo Slovenskej Akadémie vied, Bratislava 1970. 292 S., 41 Abb., 1 Faltkarte und 96 Tafeln.

Es ist ein seltener Glücksfall, daß in zwei Nachbarländern zur selben Zeit eine Bilanz zum Stand der Erforschung des Neolithikums gezogen wird. Beide Werke bestehen aus Spezialbeiträgen der Sachkenner einzelner Kulturen und Perioden, eine Konzeption, die naturgemäß nicht zu einem geschlossenen Gesamtbild führen kann, was die Herausgeber A. Točík und T. Wiślański auch betonen. Das unterscheidet diese Sammelwerke von ähnlichen Versuchen der Vergangenheit, die jeweils von einzelnen Autoren verfaßt worden sind (Polen: L. Kozłowski 1924, J. Kostrzewski 1939/48; Slowakei: J. Eisner ab 1926, V. Budinský-Krička 1943/47, B. Novotný 1958). Hierin kommt eine auch sonst in Mitteleuropa zu beobachtende Tendenz in Richtung einer zunehmenden Spezialisierung innerhalb der Neolithforschung zum